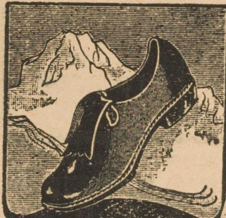
Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 400.—, Halbjährig Mk. 800.—, Ganzjährig Mk. 1600.—, Einzelnummer Mk. 50.— / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



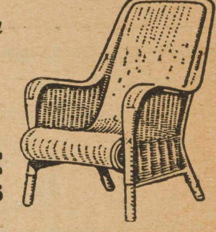
Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile Mk. 250.— / Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4
Fernsprech-Nummer 53099.
Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 17 / 27. April 1923 | 10. Jahrgang



1923 Wochenkalender 5683

	April	Ijar	Bemerkungen
Sonntag	29	13	
Montag	30	14	
Dienstag	Mai 1	15	
Mittwoch	2	16	
Donnerstag	3	17	
Freitag	4	18	ל״ג בעומר
Samstag	5	19	אמר פרק ד׳





Das Jüdische Echo

Nummer 17 | 27. April 1923 | 10. Jahrgang

Der Keren Hajessod und die englischen Juden

Während man in Deutschland sich immer noch scheut, jüdische Fragen in voller Öffentlichkeit zu diskutieren, während man bei uns davor immer noch zurückschreckt, mit Stolz auf das größte Aktivum, das wir vielleicht in neuester Zeit für das Judentum überhaupt verbuchen können, auf Palästina hinzuweisen, hat man in England schon längst erkannt, daß wir gerade in den Fragen des Aufbaues von Palästina, deren internationale Bedeutung nun doch zur Genüge erwiesen ist, das volle Licht der Öffentlichkeit keineswegs zu scheuen brauchen.

Es mag richtig sein, daß gerade in England am leichtesten für Palästina gesprochen werden kann, da sich dort englisches Staatsbürgerinteresse und jüdische Hoffnungen bis zu einem gewissen Grade vereinigen. Aber es wäre weit gefehlt, wenn man annehmen wollte, daß dies für die Engländer der ausschlaggebende Grund für ihre oft geradezu Erstaunen erregende Anteilnahme an dem Werden eines jüdischen Palästina sei. Hier sprechen ganz andere Gründe mit als politische, hier werden viel tiefere Interessen, viel edlere Beweggründe bloßgelegt, als es das Streben nach Macht in irgend einer Form nur immer sein könnte.

England, das bei uns so verschriene Land der „Werkheiligkeit", das Land, dem man nachsagt, daß es treu dem Buchstaben und entgegengesetzt dem Sinne der göttlichen Gebote lebe, dieses England hat gerade in seinen hervorragendsten Führern, ganz gleich, welcher politischen Richtung sie auch angehören mögen, vom mächtigen Lord bis zum Arbeitersekretär in der kleinen Stadt draußen, bewiesen, daß eine solche Verurteilung eines Volkes nur auf oberflächlichen Wahrnehmungen beruhen konnte und daß in Wahrheit dieses Land der „Frömmler" in vieler Beziehung auch ein Land der Frommen ist.

Palästina, dieses Wort übt auf den Engländer bis zu einem gewissen Grade den gleichen Zauber aus, den es für einen großen Teil, leider nicht für alle, der Juden hat. Die biblische Tradition ist für den Engländer untrennbar verknüpft mit dem Boden, aus dem sie hervorstieg; Israel ist für ihn noch „das auserwählte Volk", das den besten Rechtanspruch auf ein Land hat, durch das es aus einem unbedeutenden Küstenstriche in Kleinasien in den Hoffnungsstern verwandelt wurde, auf den seit Jahrtausenden nunmehr die Frommen aller Länder mit Sehnsucht blicken.

So und nur so erklärt es sich denn auch, daß in England nicht nur die jüdischen Führer, sondern auch Nichtjuden in großer Anzahl die Verpflichtung in sich fühlen, mit dazu beizutragen, daß die Steinwüste des heutigen Palästina wieder in ein Erez Israel verwandelt wird, das von Milch und Honig fließt und das noch einmal dazu bestimmt sein soll, zum Ausgangspunkt der Lehre zu werden, das Abendland vor dem Untergange zu retten.

Der Keren Hajessod ist das Aufbauinstrument, durch das allein Palästina der Lebensstrom vermittelt werden kann, der den endlichen Aufbau bringen wird, der es möglich macht, Menschen in den nötigen Massen hinüberzuführen zum Kampfe mit der Verwilderung des Landes, die seit der Vertreibung der Juden unaufhörlich im Zunehmen begriffen war. Nicht eine prosaische Geldaufbringungsmaschine ist der Keren Hajessod, das hat man dort in England klar erkannt. Der zahlenmäßige Ausdruck der jüdischen Bereitschaft zur Erfüllung der jüdischen Sendung für die ganze Welt ist er und als solcher muß er gewertet werden.

Wir lassen im folgenden den unverkürzten Abdruck der in London bei einer bedeutsamen Massenkundgebung gehaltenen Reden für den Keren Hajessod folgen, der, wie wir hoffen, unseren Lesern zeigen wird, daß unsere Anschauung über die Einstellung des englischen Volkes zur Palästinasache, wie wir sie oben skizziert haben, eine richtige ist.

Ist dem aber so, dann ergeben sich klar die Folgerungen, die wir aus dieser Erkenntnis zu ziehen haben, dann zeigt sich deutlich, daß wir, ohne im geringsten deutsche Interessen irgendwelcher Art zu schädigen, im Gegenteil, gerade auch im deutschen Interesse den Aufbau Palästinas durch den Keren Hajessod zu fördern verpflichtet sind. Wir haben in Deutschland schon einmal ein Pro-Palästinakomitee gehabt, dem führende deutsche Köpfe, hervorragende Wirtschaftspolitiker, unsere größten Philosophen, angehört haben. Wir glauben keiner unbegründeten Hoffnung Ausdruck zu verleihen, wenn wir die Zeit der Konstituierung eines neuen großen Pro-Palästinakomitees, das dann allerdings vielleicht führende Männer der ganzen Welt vereinigen wird, für gekommen erachten.

Li-r.

*

Führende Persönlichkeiten Londons bei einer Londoner Veranstaltung

Der erste Redner, Oberrabb. Dr. Hertz, erklärte, das neue Judäa solle das jüdische nationale Heim sein, mit anderen Worten, der Jude soll nicht geduldet, nicht aus Mitleid dort leben dürfen, sondern von Rechts wegen. Vor zehn Jahren besuchte ein bekannter amerikanischer Rabbi Palästina, der kürzlich seine Erinnerungen niederschrieb. Er erklärte, er würde zwei erniedrigende Erlebnisse nie vergessen. Das erste war, daß er den Roten Zettel der türkischen Behörde annehmen mußte, auf Grund dessen er nicht länger als sechzig Tage in Palästina verbleiben durfte. Dann berichtet er, er sei zehntausenden russischen Pilgern in Palästina begegnet. Er kam an den Jordan, und als er die Hand ins Wasser tauchte, schrie ihn ein russisches Weib an: „Jude! Laß deine Hand von meinem Fluß!" Im neuen Judäa wird niemand das Recht haben, dem Juden zu sagen: „Laß deine Hand von meinem Fluß!" Es wird das jüdische nationale Heim sein! Die Kritiker werden Ihnen sagen, zwei Schwierigkeiten hinderten die Verwirklichung des nationalen Heimes. Die eine Schwierigkeit seien die Araber. Ich glaube nicht, daß hinter dieser Schwierigkeit eine Realität steckt. Die Balfour-Deklaration sagt deutlich, daß das jüdische Nationale Heim keine Beeinträchtigung der bürgerlichen und gesetzlichen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina bedeuten soll. Nun gedenke ich eine arge Indiskretion zu begehen. Aber das Leben wäre ja nicht lebenswert, wenn wir nicht manchmal indiskret wären. (Heiterkeit.) Seinerzeit bestand eine schroffe Meinungsverschiedenheit bezüglich des vorgeschlagenen Wortlautes

der Balfour-Deklaration, und die Regierung bemühte sich, die jüdische Meinung festzustellen, und legte deshalb den Entwurf einem halben Dutzend Juden in England, darunter auch mir, vor. Ich möchte aus meiner an das Kriegskabinett gerichteten Antwort einen Satz zitieren: „Ich begrüße den Hinweis auf die bürgerlichen und gesetzlichen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina. Er ist nur eine Übersetzung des Fundamentalsatzes der mosaischen Gesetzgebung: „Und wenn ein Fremdling bei dir in deinem Lande lebt, sollst du ihn nicht bedrängen. Sondern der Fremdling, der bei dir wohnt, soll unter euch sein wie einer, der unter euch geboren ist. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst (Lev. 19, 33, 34)." Das war, bevor noch die Balfour-Deklaration erlassen war, bevor die künstliche Agitation gegen sie von ein paar kopflosen Reaktionären gezüchtet wurde. Das jüdische nationale Heim wird auf Gerechtigkeit gegründet sein. (Beifall.) Die Juden werden in Palästina das geben, was sie selbst in einer zweitausendjährigen Geschichte so sehr, sehr selten von anderen erhielten — Gerechtigkeit! Und wie unsere Lehrer sagten: „Gerechtigkeit allein führt zu dauerndem Frieden." Da das jüdische nationale Heim auf Gerechtigkeit gegründet sein wird, werden wir zu dauerndem Frieden gelangen.

Mr. James de Rothschild erklärt unter anderem: Ich möchte den ungeduldigen Zionisten von heute sagen, daß auch wir durch die Wüste wandern müssen. Die Hälfte der Judenheit ist infolge des Krieges dezimiert, hungert und liegt in Asche. Die andere Hälfte ist durch die wirtschaftliche Krise gefesselt, die die ganze Welt bedroht. In dieser Zeit ergeht der Ruf an uns, das jüdische nationale Heim in Palästina zu gründen und aufzubauen. Und wir tun es trotz allem! (Beifall.) Statt die Anstrengungen, die gemacht wurden, gering zu schätzen, statt zu verkleinern und Bankrott zu rufen, sollten wir ein Wunder bestaunen. Heute leben mehr als 80 000 Juden in Palästina. Sie sind unsere Kalebs und Josuas, und ein Teil der Früchte, die sie ernten, kommt auf die Märkte von Liverpool, London und Hull. Es gibt 55 Kolonien in Palästina, 70 000 Ansiedler, deren Wurzeln fest in gutem palästinensischem Boden versenkt sind. Mehr als 50 neue Industrien sind kürzlich errichtet — Ziegel- und Zementfabriken, Möbelerzeugungen und andere —, alle im kurzen Zeitraum von zwei Jahren geschaffen. Diese Industrien setzten sich durch ihre eigene Initiative durch. Sie erhärten eine Theorie wirtschaftlicher Entwicklung, die wir erst vor wenigen Tagen diskutieren hörten. Seite an Seite mit ihnen leben große Genossenschaften, die umfangreiche Landwirtschaften bearbeiten. 3000 Arbeiter haben Kontrakte abgeschlossen, die die gewaltige Summe von 500 000 Pfund Sterling umfassen. Diese Genossenschaften erhalten eine Wanderbibliothek von 17 000 Bänden und sechs Lesehallen; sie besitzen eine Arbeiterbank. Diese Leute führen einen anderen Plan wirtschaftlicher Entwicklung durch, den wir gleichfalls neulich darlegen hörten, und so sehen wir, wie das Lamm neben dem Wolfe weidet. Es ist nicht meine Absicht, zu sagen, welches der Wolf und welches das Lamm ist. (Heiterkeit.) Dies ist wirklich ein stolzes Ergebnis, es ist aber nicht ohne Schwierigkeiten erreicht worden. Viele Tage lang mühten sich diese Männer, Frauen und Kinder, hungrig und ohne ein Dach über ihren Häuptern, nur aufrecht erhalten durch die nationale Idee, den reinsten und erhabensten Idealismus. Es gibt keine Goldminen in Tel-Awiw, und die heiligen Sümpfe sind nicht Kalifornien und der südafrikanische Rand. Diese Leute, die so viel für ihr Ideal geopfert haben, lassen sich nicht durch politische Agitatoren verhetzen. Sie wußten, was es heißt, eine Minorität im fremden Lande zu sein. Auch heute noch wissen sie, was es heißt, eine Minorität zu sein. Ihre Arbeit, ihre Mühen haben die Lebenshaltung der Araber erhöht. Sie werden nur durch jene Agitatoren von den Arabern geschieden, die Feindschaft zwischen Völkern säen, die sonst Freundschaft zusammenführen würde.



Sir Alfred Mond als Vorsitzender gedachte des infolge Unpäßlichkeit abwesenden Lord Rothschild und fuhr nach Dankesworten an die Vorredner fort: Wir haben in der Presse viel über die „große Täuschung" von Palästina gelesen. Ich fand dort eine Verwirklichung, die über meine größten Hoffnungen hinausgeht. Ich fand dort ein Land, das für die Zukunft eine Entwicklung verspricht, die alle meine Erwartungen hinter sich läßt, eine große Arbeit, geleistet von einer kleinen Zahl von Menschen unter den schwierigsten und entmutigendsten Verhältnissen. Wenn wir die jüdische Arbeit von Palästina ausschalten, was bleibt dann überhaupt übrig? Erziehungswesen — gehen wir zu der großen technischen Hochschule in Haifa, dem Gymnasium in Jaffa, der Mittelschule und Kunstgewerbeschule in Jerusalem: Was sind diese anderes als jüdische Institutionen? Welche sonstigen Anstalten dieser Art bestehen heute in Palästina? Gehen wir nach Mikweh, der großen landwirtschaftlichen Schule, die von der Alliance Israelite gegründet ist, und Gewaltiges für die Entwicklung der Landwirtschaft leistet. Gehen wir nach Tel-Awiw und schauen wir diese schöne Gartenstadt an, die nicht durch die Zionistische Organisation geschaffen ist, sondern von den Juden selbst, durch ihre eigene Energie und Initiative, und die mit der Rapidität einer westamerikanischen Stadt wächst. Besuchen wir die Kolonien; wer hat die großen Orangenkulturen geschaffen? Wer hat die Milchwirtschaft nach Palästina gebracht und entwickelt sie? Wem dankt man all das? Der kleinen Zahl jüdischer Enthusiasten, für die Palästina das glückliche Land ihres Ursprungs ist und sein muß, das ihnen niemand nehmen kann. Wenn wir keinen Anspruch auf dieses Land haben, wer hat ihn? (Beifall.) Wenn wir das Recht fordern — und es ist wenig genug, was wir verlangen — das Recht, unsere Zeit, unsere Energie, unser Geld und unsere Arbeit herzugeben, um den Versuch zu machen, ein Land wieder aufzubauen, das durch Jahrhunderte der Mißregierung verwüstet ist, den Berg Karmel aus einer Wüste in einen Weinberg zu verwandeln, die Sümpfe auszutrocknen, die die Malaria verbreiten, und zu fruchtbaren Getreidefeldern zu ma-

chen, die Sanddünen zu bebauen, die von der Küste ins Land hin wachsen, und sie mit Bäumen und Getreide zu bepflanzen, die Felsen Judäas zu bearbeiten und wieder die Feigenbäume zu pflanzen, unter denen unsere Ahnen saßen, wer ist es, der es uns heute weigert, wer ist es, der unsere Handlungen zu kritisieren wagt? (Beifall.) Ich lasse mich durch das Geschwätz nicht bewegen und nicht erschrecken. (Beifall.) Das Volk, das seit zweitausend Jahren der Verfolgung, der Tortur und dem Tode getrotzt hat, das heute in ganz Europa gepeinigt und fast ums Leben gebracht wird, das läßt sich nicht von ein paar Zeitungsartikeln oder Zeitungsbesitzern erschrecken. (Lebhafter Beifall.) Wenn das jüdische Volk so leicht zu vernichten gewesen wäre, so hätte es schon längst aufgehört, zu existieren. Ich zweifle nicht daran, daß die jetzige Regierung so wie die frühere das Mandat ehrlich erfüllen wird, welches Großbritannien aus den Händen des Völkerbundes angenommen hat. Ich kann nicht verstehen, wie irgend jemand so töricht sein kann, sich vorzustellen, daß es jemals für eine britische Regierung möglich sein wird, Palästina zu verlassen und es den Türken oder den Arabern zu überliefern. England ist die Mandatarmacht, und wenn sie ihr Mandat aus den Händen zu geben wünscht, muß sie an die Quelle gehen, woher es gekommen ist. Es ist kein Geheimnis, daß andere Mächte sehr gern das Mandat genommen hätten zu einer Zeit, wo die Zionistische Organisation England aufforderte, es anzunehmen, wenn der Völkerbund zustimme, und ich zweifle nicht daran, daß auch jetzt noch andere Nationen bereit wären, die ehrenvolle Stellung des Mandatars dieses großen Landes anzunehmen. Ich fürchte nicht, daß die heutige Regierung ihre Zusage nicht erfüllen wird. Die britische Nation weigert sich ebensowenig, ihre Zusagen zu erfüllen, wie ein britischer Geschäftsmann seine Verträge. Dies ist ein Vertrag zwischen allen jüdischen Gemeinschaften der Welt und der britischen Regierung, ein Vertrag, auf Grund dessen die britische Regierung inmitten einer großen Krisis Unterstützung und Hilfe von den Juden in Palästina und in der übrigen Welt für ihren großen Kampf erhalten hat. Die britischen Friedhöfe dort haben zwischen den Kreuzen Gräber, die den David-Schild zeigen, wo jüdische Soldaten begraben sind. Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgend eine Regierung oder irgend ein Parlament so niedrig, so ehrlos handeln könnte, Zusagen zu verlangen, für die so viele Juden ihr Leben bei der Befreiung ihres Landes hingegeben haben.

Ich komme nun dazu, was uns hier vereinigt hat, zum Palästina-Gründungsfonds. Ich freue mich, rings um mich so viele Leute zu sehen, die recht wohlhabend aussehen. (Heiterkeit.) Man sagt, daß jeder Jude ein guter Schnorrer sei. Aber ich fühle mich besser, wenn ich gebe, als wenn ich verlange. Der Chief Rabbi hat mit Recht gesagt, die Hauptgefahr sei nicht Gegnerschaft von außen her, sondern Uneinigkeit von innen. Die Gefahr für das neue Judäa sei nicht die Schwierigkeit der Verleumdungen von außen her, sondern der Mangel an Energie und der Mangel an Opferwillen von seiten derjenigen, die es zur Wirklichkeit machen können. Der Keren Hajessod ist mit großen Ideen und mit der Forderung nach großen Summen ins Leben getreten. Er hat in zwei Jahren 750 000 Pfund aufgebracht. (Hört, hört!) Ich würde nicht Hört, hört! sagen, es wäre denn, daß noch eine Null dastünde. Ich kenne die Schwierigkeiten. Die großen Gebiete von Ost- und Mitteleuropa sind außer Gefecht gesetzt. Aber die britischen Juden haben nur fünf Prozent der Beiträge geleistet. Ist das rühmlich für uns? Wir sind schwer besteuert, aber das Palästina-Budget, das die Juden der ganzen Welt angeht, besitzt keinen Steuerexekutor, der Steuern eintreiben kann. Unser Steuerexekutor ist das Gewissen der Juden in der ganzen Welt. Wird dieses Gewissen so stark sein wie die Vorschreibungen, die uns zwingen, unsere Steuern hier zu bezahlen? Ich hoffe, daß jeder ein Opfer für den Keren Hajessod bringen wird.

Mr. Joseph Cowen: Ich bin entlarvt. Ich bin einer der „Menschen von Zion", einer von jenen, die an der geheimnisvollen Versammlung in Basel im Jahre 1897 teilnahmen, an dem ersten Zionistenkongreß, wo wir uns zur Zerstörung der Welt verschworen. (Heiterkeit.) Ich könnte Ihnen manches von der Versammlung erzählen, aber in den Zeitungen ist schon so viel von unseren schrecklichen Plänen erschienen, daß wir die übrigen unbesprochen lassen, bis sie erfüllt sind. Aber etwas gab es im Jahre 1897, was wir nicht wußten. Wir wußten nicht, daß wir 1923 dasitzen, und uns über das Mandat und die Errichtung des Jüdischen nationalen Heimes freuen würden. Als einer der ältesten Verschwörer möchte ich betonen, daß wir dieses nationale Heim nicht als ein zionistisches Privileg, sondern als eine alljüdische Angelegenheit betrachteten. Ich muß Sir Alfred Mond berichtigen: Der britische Beitrag beläuft sich nur auf zweieinhalb Prozent der bisher gesammelten Summe. 477 000 Pfund kamen aus den Vereinigten Staaten, 47 000 Pfund aus Kanada, 28 000 Pfund aus Südafrika, 25 000 Pfund aus Polen und nur 17 000 Pfund aus Großbritannien, worauf sogleich Deutschland, dieses arm gewordene Land, folgt. Ich hoffe, wir werden das in Ordnung bringen, bevor wir diesen Saal verlassen.

Oberst Josiah Wedgwood: Hier, wo ich neben einem der „Ältesten von Zion" sitze, ist es mir wirklich angenehm, daß meine Paten mir bei der Taufe den guten, alten, christlichen Namen Josua beigelegt haben. (Heiterkeit.) Anders als mein königlicher Namensvetter, habe ich aber nicht die Absicht, im Meggido zu fallen, wenn ich mich zwischen zwei so hervorragende Gegner stürze, wie Sir Alfred Mond und Philipp Snowden. (Heiterkeit.) Zweifellos wird das Duell zwischen ihnen fortgesetzt werden, aber hoffentlich nicht über meiner Leiche. Man hat behauptet, mein Interesse an der zionistischen Bewegung komme allein daher, daß Moses eine richtige Ansicht von der Landfrage hatte. (Heiterkeit.) Das ist nicht so. Ich spreche für den Keren Hajessod, weil die Partei, der anzugehören ich die Ehre habe, die Forderung nach einer Vermögensabgabe erhebt. (Heiterkeit.)

Wenn wir die Chaluzim in Palästina unterstützen, so fördern wir nicht nur die Chaluzim, sondern schaffen eine Möglichkeit für die Zukunft der Millionen eines verfolgten Stammes, der zufälligerweise Ihr Stamm ist, der aber jedem ehrlichen Christen ebenso teuer ist wie jedem Juden.

Wir tun mehr als das. Gerade etwa vor dreihundert Jahren wurde ein ähnliches Experiment, wie unser palästinensisches, auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans unternommen. Die Pilgrimfathers kamen und schufen die große Republik. Sie gingen durch Schwierigkeiten, die denen der Chaluzim sehr ähnlich sind. Sie gingen ihren Weg und schufen etwas, was nicht nur für sie selbst, sondern für die ganze Menschheit von höchstem Werte ist. Diese „Pilgrimfathers" schufen ein Recht nicht nur für eine verfolgte Klasse in England, sondern für die ganze Zukunft der Menschheit, und gerade wie sie der Welt die wahren Grundlagen der Demokratie gaben, so erwarten wir von den Chaluzim in Palästina nicht nur, daß sie eine Heimstätte für sich selbst und für andere jüdische Flüchtlinge schaffen, sondern auch gewisse prinzipielle Grundlagen, die von unschätzbarem Wert für die ganze Menschheit sein werden. Ihr waret so lange eine Nation, Ihr waret eine Nation unter so vielen anderen Nationen, und wenn man dies von irgendeiner Rasse mit größerer Bestimmtheit als von den anderen sagen kann, so waret Ihr die internationale Rasse. Von Palästina kann der Geist des wahren Internationalismus kommen. Wir brauchen nicht engherzige religiöse oder Rassenempfindungen von dem Lande zu beziehen, das sich aus Verfolgung und Unduldsamkeit befreit hat. Wenn Ihr in dieser Richtung internationaler Brüderlichkeit entgegenführt, dann werdet Ihr wirklich einen Geist brüderlicher Liebe schaffen, der mein Ziel und Euer Ziel ist. (Beifall.)

Hierauf erklärte Sir Robert Waley-Cohen, es sei Pflicht der jüdischen Gesamtheit, für den Keren Hajessod einzutreten. Es wurden noch mehrere Reden gehalten, von denen die Ausführungen Mr. Snowdens bereits mitgeteilt wurden. Auf dem Bankett selbst wurde ein ansehnlicher Betrag für den Palästina-Aufbaufonds gesammelt.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

In Palästina gesuchte Waren

Folgende Waren werden in Palästina gesucht: Baumaterialien, Zement, Nahrungsmittel, (Kakaobohnen u. a.), Konserven, Chemikalien, Toilettenartikel, Autos (möglichst dem Fordtyp entsprechend), Büroartikel, Schreibmaschinen mit hebräischen Typen, Glas- und Porzellangefäße für Marmelade mit Patentverschluß, Staniolpapier für Verpackung von Schokolade, Maschinen für Kleinbetriebe (Kartonagenfabrikation, Buchbinderei, Zigarettenfabrikation usw.).

Der Keren Hajessod ist bereit, Interessenten die in Frage kommenden Firmen gegen Rückporto anzugeben.

Möglichkeiten für einen Hotelbetrieb in Safad

Der Sub-Governor von Safad teilt mit, daß in der Stadt Safad sich die Möglichkeit für den Betrieb eines kleinen Hotels biete. Der Verkehr und die Zahl der Touristen sei dank der guten Verbindungswege im Wachsen begriffen. Der Sub-Governor ist der Meinung, daß ein Kapital von Pfund E 500 bis 600 für die Errichtung eines Hotels mit wenigstens 5 bis 6 Zimmern (10 bis 12 Betten) genügen würde. Interessenten können sich durch den Keren Hajessod mit dem Sub-Governor, Safad, in Verbindung setzen.

Professor Einstein über seine Eindrücke in Palästina

Der dieswöchige „Haolam" veröffentlicht folgenden Aufsatz Prof. Albert Einsteins:

Für die große Herzlichkeit, der ich in Palästina begegnet bin und die ich sehr zu schätzen weiß, spreche ich meinen Dank aus.

Die Geschlossenheit der dortigen jüdischen Gesellschaft macht großen Eindruck auf den, der zum ersten Male hinkommt.

Was die Arbeit im Lande anbetrifft, so hat sie auf mich den Eindruck gemacht, daß sich die Menschen durch keine Schwierigkeiten einschüchtern lassen, und es ist meine feste Überzeugung, daß die jüdische Kolonisation Palästinas gelingen wird. In bezug auf diese Kolonisation ist zwischen der städtischen und ländlichen Kolonisation zu unterscheiden. Was erstere betrifft, so hat auf mich den größten Eindruck Tel-Awiw gemacht, das mit großem Unternehmungsgeist und mit großer Energie hingestellt worden ist, die Stadt, über die mir der junge Ginsberg, der Sohn Achad Haams, scherzhaft geäußert hat „unser Chicago". Was mich am meisten erfreut hat, war die Erfahrung, daß die jüdische Bevölkerung, die in den letzten Jahrzehnten nach Palästina gekommen ist, eine entschieden über dem Durchschnitt stehende Bevölkerung darstellt, sowohl was die Energie als auch das kulturelle Niveau anbelangt. Was in jüdischen Dingen in Jerusalem den stärksten Eindruck auf mich gemacht hat, das war erstens die Kunstschule Bezalel und zweitens die Tätigkeit der Arbeiterkooperativen. Ich habe es auf das höchste bewundert, was die jungen Menschen, die als unge-

lernte Arbeiter nach Palästina kommen, zu leisten vermögen. Ich habe mit großer Freude sehen können, daß die Baumaterialien — außer Holz — bereits im Lande hergestellt werden. Das einzige, was mir die Freude an dieser Bautätigkeit einigermaßen beeinträchtigte, war die Mitteilung, daß für die Gelder, die von amerikanischen Juden leihweise zu Bauzwecken zur Verfügung gestellt werden, zu hohe Zinsen genommen werden.

Die entsagungsvolle Arbeit unserer Landarbeiter habe ich sehr bewundert. Wer den Kampf dieser Leute gesehen hat, muß Respekt vor ihnen haben und vor ihren Kämpfen gegen Schulden und Malaria. Gegen diese beiden Übel verschwindet praktisch beinahe das arabische Problem. Was dieses betrifft, so habe ich vielfach freundschaftliche Beziehungen zwischen jüdischen Arbeitern und Arabern angetroffen. Ich glaube geradezu, daß alle Schwierigkeiten nur von den Intellektuellen kommen, und zwar nicht nur von den arabischen. Die größte Sorgfalt muß dem Studium und der Bekämpfung der Malaria gewidmet werden, die insbesondere für die Dorfbewohner, aber auch für die Stadtbewohner, eine große Plage bedeutet. In Spanien ist mir kürzlich von spanisch-jüdischer Seite in Aussicht gestellt worden, daß die spanischen Juden in Verbindung mit der spanischen Regierung einen tüchtigen Fachmann auf dem Gebiete der Malariaforschung nach Palästina schicken werden, der dort, von Spanien bezahlt, in Verbindung mit der Jerusalemer Universität arbeiten soll. Die Malaria herrscht gegenwärtig noch so stark, daß man schätzen kann, daß ein Drittel der ländlichen Arbeitskraft durch sie paralysiert wird.

Und nun die Schulden: In Dagania zum Beispiel leiden jene famosen Leute schrecklich unter ihren Schulden. Sie müssen sich schlecht ernähren, um nicht weiter in Schulden zu geraten. Ein Mann mit einem großen Herzen und einem mittelgroßen Portemonnaie könnte diese Leute glücklich machen. Der Geist unter den ländlichen Arbeitern und unter den Bauarbeitern ist ausgezeichnet. Sie sind stolz auf ihr Werk und lieben das Land und die Scholle. Geschmacklich wurde beim Bau in Stadt und Land ziemlich gesündigt, aber der Architekt Kaufmann kämpft mit Eifer und Erfolg für Geschmack und Vernunft. Die Regierung, die vieles getan hat zur Verbesserung der Straßen und zur Bekämpfung der Malaria überhaupt der sanitären Verhältnisse, hat es nicht leicht. Es dürfte sich kaum ein zweites Ländchen finden lassen mit so heterogener Bevölkerung und mit so viel Interessen solcher, die nicht im Lande wohnen. Was nun aber am meisten nottut, sind gelernte Arbeiter. Und es ist zu hoffen, daß das jetzt ins Leben zu rufende Technikum sehr wirksam beitragen wird zur Heranbildung solcher. Ich bin überzeugt, daß unser Kolonisationswerk gelingen wird in dem Sinne, daß wir in Palästina eine vollkommen kohärente Gesellschaft bilden werden, die wohl geeignet sein wird, ein moralisches und geistiges Zentrum für das jüdische Volk abzugeben. Darin und nicht im Wirtschaftlichen sehe ich die hohe Bedeutung des Aufbauwerkes für uns alle. Es scheint mir weniger wichtig, daß das jüdische Palästina möglichst bald wirtschaftlich selbständig wird, viel wichtiger scheint mir zu sein, daß Palästina von hoher geistiger und moralischer Bedeutung für das ganze jüdische Volk wird. Großes wurde schon in diesem Sinne geleistet durch die Wiederbelebung der hebräischen Sprache. Anstalten für die Pflege der Wissenschaften und Künste müssen folgen. Unter diesem Gesichtspunkte erscheint die Gründung der Universität von höchster Wichtigkeit, die dank dem Enthusiasmus, insbesondere der amerikanischen Ärzte, gegenwärtig ihre Arbeit in Jerusalem beginnt. Sie hat auch bereits ein Publikationsorgan, an dem jüdische Gelehrte aller Länder und aller Wissenschaften schon eifrig arbeiten.

Palästina wird nicht die jüdische Frage lösen, aber seine Entwicklung bedeutet eine Neubelebung der Seele des jüdischen Volkes, und ich bin glücklich, in dieser Zeit neuerwachenden Lebens, dort gewesen zu sein.

Vorarbeiten für die Jerusalemer Universität

Professor Einstein Vorsitzender des Berliner Hochschulkomitees

Aus Berlin wird uns geschrieben: Nach der Rückkehr Professor Einsteins aus Palästina fand in dessen Wohnung eine Besprechung bekannter jüdischer Gelehrter in der Frage der Jerusalemer Universität statt, an der auch Geheimrat Wassermann, der Vorsitzende des deutschen Keren Hajessod, teilnahm. Professor Einstein schilderte seine Eindrücke bezüglich der Lage der künftigen Universität, worauf Professor Warburg einen ausführlichen Bericht über die gesamte Universitätsaktion erstattete. Professor Warburg wird sich in den nächsten Tagen in Sachen der Universitätsaktion nach Amerika begeben und hierauf nach Palästina übersiedeln. Was den gegenwärtigen Stand der Universitätsaktion anlangt, so sind bereits mehrere Lehrstühle und einige Institute gesichert, so daß man für das nächste Jahr mit der Eröffnung eines Teiles der Universität rechnen kann. Es ist noch fraglich, ob gleich zu Beginn ein regelrechter Studienbetrieb eröffnet werden könne oder ob sich die Universität für den Anfang lediglich auf Forschungsarbeiten beschränken wird. Jedenfalls werden periodische Hochschulkurse bald nach der Eröffnung eingerichtet werden können. — Zum Vorsitzenden des Berliner Hochschulkomitees wurde Prof. Einstein gewählt, da Prof. Warburg wegen seiner bevorstehenden Übersiedlung nach Palästina auf die Wiederwahl verzichtet hatte, zum stellvertretenden Vorsitzenden der Direktor des orientalischen Seminars der Berliner Universität Professor Eugen Mittwoch.

Deutschland

Eine jüdische Rache

München. Der durch den antisemitischen Klüngel aus München fortgeekelte Generalmusikdirektor Walter (alias Schlesinger) hat aus dem Erträgnis seiner Amerikatournee für die Münchener Kranken und Kinder 11 Millionen Mark überwiesen.

Opfer Ludendorffs

Dem Hamburger „Israelit. Familienblatt“ wird aus Breslau gemeldet: In der letzten Zeit häufen sich die Fälle, in denen Ostjuden gelegentlich der Erneuerung ihrer Personalausweise bei der Polizei nebenher gefragt werden, wie sie über die Grenze gekommen sind. Auf die wahrheitsgemäße Auskunft ergeht dann eine Strafanzeige wegen unerlaubter Grenzüberschreitung, worauf meistens ein Strafbefehl über fünf bis sechs Wochen Gefängnis ergeht. Außerdem werden den Betroffenen die hinterzogenen Visumgebühren von 20 000 oder sogar 40 000 Mark in einer anscheinend etwas willkürlichen Weise unter allen möglichen Drohungen abverlangt. Dieses wohl in seinen Grundzügen, aber kaum in seinen Formen offenbar von oben inspirierte Verfahren bedeutet eine ungerechtfertigte Härte und wird von den Betroffenen mit Recht als Schikane empfunden. Sie sind seit mehreren Jahren im Lande und haben sich fast immer tadellos aufgeführt. (Von Leuten, die sich sonst irgendwie erheblich gegen Strafgesetze vergingen, soll hier überhaupt nicht die Rede sein.) Es handelt sich um junge Leute, deren Familien

dem Aufruf der Obersten Heeresleitung während der deutschen Okkupation in Polen folgten und die deutschen Militär- und Verwaltungsbehörden mit Rat und Tat unterstützten. Manche der jetzt Angeklagten wurden sogar gegen ihren Willen nach Deutschland transportiert, um in den Fabriken und Bergwerken den „ausgekämmten" Mannschaftsersatz zu ergänzen und so die deutsche Industrie während des Krieges über Wasser zu halten.

Das Ende einer Verleumdung
Die Firma Warburg und die Bolschewisten

Seit langem wird von deutschvölkischer Seite das Gerücht in Umlauf gesetzt — erst kürzlich verkündete es wieder der Münchener „Völkische Beobachter" —, das bekannte Hamburger Bankhaus Warburg habe den russischen Bolschewismus finanziert. Zum Beweise wird ein darauf bezüglicher Brief, unterzeichnet „Fürstenberg" und datiert vom 21. September 1917, beigefügt. Als dann später von Theodor Fritsch, dem Herausgeber des „Hammer", die gleiche Nachricht wieder verbreitet wurde, schritt das Bankhaus Warburg zur Klage. Das Ergebnis dieser muß Fritsch in seinem „Hammer" vom 1. April also veröffentlichen: „Der Privatgeklagte, der die Kosten des Verfahrens übernimmt, erklärt, daß er den Vorwurf gegen das Haus M. M. Warburg u. Co., es habe die russische Revolution, insbesondere die Expedition Trotzki, unterstützt oder durch Überweisungen irgendwelcher Art begünstigt, nicht länger aufrecht erhalten könne und wolle." Eine andere unwahre Behauptung muß Fritsch gleichfalls „mit dem Ausdruck des Bedauerns" zurücknehmen, wonach Herr Max Warburg bei Gewährung von Zuwendungen an die Akademische Darlehenskasse unterschiedliche Behandlung von Studenten verlangt habe. Es ist erfreulich, daß einer der Führer im völkischen Lager sich der besseren Einsicht freiwillig nicht verschließt und es ist wichtig, daß diese Einsicht gerichtlich festgelegt ist.

Österreich

Hut ab vor Admiral Popper!

Wien. Der Generalingenieur der früheren österreichisch-ungarischen Marine, Admiral Popper, der wegen seiner Leistungen als Baumeister der österreichischen Marine, besonders als Erbauer der ersten österreichischen Dreadnoughts, bekannt ist, hat als Protest gegen die Studienbeschränkungen für die ausländischen Juden an der Wiener Technischen Hochschule auf das ihm von dieser Anstalt vor einigen Jahren verliehene Ehrendoktorat Verzicht geleistet und ihr das Diplom zurückgeschickt. Die antisemitische Presse bezeichnet das Vorgehen Admiral Poppers als „jüdische Frechheit". Admiral Popper wurde vor vielen Jahren von England und Amerika eingeladen, in den Dienst dieser Staaten zu treten, er lehnte aber diese Werbung unter Berufung auf seinen, dem Kaiser von Österreich geleisteten Eid ab. Popper ist Jude.

England

Palästina im englischen Budgetvoranschlag für das Jahr 1923—24.

Aus London wird gemeldet: Der dem Unterhaus soeben vorgelegte Budgetvoranschlag für 1923 bis 1924 zu den Posten Auswärtiges und Kolonialamt sieht einen Betrag von 12 751 078 Pfund Sterling vor, was gegenüber dem laufenden Jahr einen Abstrich von 3 178 316 Pfund Sterling bedeutet. Diese Reduktion beruht zum größten Teil auf der Einschränkung der Ausgaben für den mittleren Osten, die im Budgetvoranschlag mit 8 668 500 Pfund Sterling vorgesehen sind, also um 2 507 600 Pfund Sterling weniger als im Vorjahre. Für die Verteidigung von Mesopotamien und Palästina sind insgesamt 7 530 000 Pfund Sterling ausgeworfen — davon entfallen auf Palästina nur 1 150 000 Pfund Sterling — d. h. insgesamt 1 916 000 Pfund Sterling weniger als im Vorjahre. Der Posten der Gendarmerie in Palästina wurde um 50 000 Pfund Sterling reduziert und beträgt jetzt 250 000 Pfund Sterling. Es ist dies die Folge der Reduzierung der britischen Garnison in Palästina und eine vorläufige Maßnahme in der gegenwärtigen anormalen Situation, bis die Verantwortung für Verteidigung und innere Sicherheit vollständig der palästinensischen Verwaltung überlassen werden kann. Andererseits ist der Beitrag für Verwaltungskosten von Transjordanien um 50 000 Pfund Sterling auf 150 000 Pfund Sterling erhöht worden, da die lokalen Einnahmen für Aufrechterhaltung der Sicherheit usw. noch nicht genügen.

Amerika

Lord Robert Cecil über das jüdischnationale Heim in Palästina
„Niemals wird England sein Wort brechen!"

New York. (JCB.) Der seit einiger Zeit zur Propaganda für den Völkerbund in Amerika weilende Lord Robert Cecil hat die folgende öffentliche Erklärung über die Frage des jüdischen Nationalheims in Palästina abgegeben:

„Die englische Regierung sowie alle verantwortlich denkenden Menschen in England sind für die Schaffung eines jüdischen Heims in Palästina. Niemals wird England von seinem gegebenen Versprechen zurücktreten. Meine persönliche Stellung in der jüdischen Frage ist bekannt. Ich halte den Völkerbund und die Gründung des jüdischen Heims in Palästina für die beiden wichtigsten Errungenschaften der Nachkriegszeit. Ich bin für die Balfour-Deklaration und kümmere mich sehr wenig darum, was Feinde des Zionismus und der Juden sagen.

Würden die Juden mehr auf die Worte ihrer Freunde hören, sie würden dann die große historische Gelegenheit, die vor ihnen steht, besser begreifen und aufhören, sich Sorgen zu machen. Wichtiger ist es, daß die Juden darauf hören, was Doktor Weizmann, als was Lord Beaverbrook sagt. Die antizionistischen Attacken des Lord Beaverbrook und seiner Gesinnungsgenossen werden auf die englische Regierung keinen Einfluß ausüben. England ist den Juden freundlich gesinnt, einem Freunde aber braucht man keine Erklärungen zu geben und gegenüber einem Feinde helfen Erklärungen nicht. Die Juden müssen lernen, auch Feindschaft und Opposition zu ertragen. Haben denn nicht auch England und Amerika Feinde?

Die seit mehr als 2000 Jahren in fremden Ländern lebenden Juden mögen wohl ständig auf feindliche Überfälle gefaßt sein, sie dürfen aber mit Stolz erfahren, daß sie gute Freunde besitzen, die sie vor solchen Überfällen schützen. Ich weiß es, daß England niemals sein Wort brechen wird. Mögen Regierungen kommen und gehen, mögen gewisse Lords die Juden und den Zionismus angreifen — England wird stets in der Entschlossenheit beharren, die Balfour-Deklaration durchzuführen."

Die Keren Hajessod-Kampagne in Amerika

Die Keren Hajessod-Arbeit wird seit dem Eintreffen Dr. Weizmanns mit aller Energie geführt. Täglich finden zahlreiche Meetings und Besprechungen statt. Weizmann hat in einer Reihe von großen Versammlungen gesprochen und sich dabei insbesondere mit den Angriffen Lord Beaverbroks auf die Palästinapolitik der Regierung beschäftigt.

Von Dr. Magnes, der sich zurzeit in Palästina befindet, ist ein Telegramm eingetroffen, worin er die amerikanischen Juden zur Beteiligung am Keren Hajessod aufruft und mit großer Anerkennung von den Ergebnissen der zionistischen Arbeit in Palästina spricht.

Sprechsaal (Eingesandt)

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

Verehrliche Redaktion.

Wenngleich das „Jüdische Echo" sich mit inneren Angelegenheiten der „Agudas Jisroel" nicht befaßt, so hat doch diese Zeitschrift, wie mir bekannt, einen größeren Leserkreis innerhalb dieser Vereinigung in München. Deshalb sei mir gestattet, die Mitglieder der „Agudas Jisroel" auf eine Angelegenheit hinzuweisen, welche sicher bei denselben Anerkennung finden dürfte. In wenigen Monaten tritt die Kenessija Gedolah der A.J. zusammen und finden demnächst in den einzelnen Ortsgruppen Wahlen hierzu statt. Es wäre wünschenswert, wenn die Wähler ihre Delegierten dahin instruieren würden, daß die A.J. neben ihrer politischen Tätigkeit auch den wahrhaft religiösen Interessen ihre Aufmerksamkeit zuwenden möchte. Betrachten wir nur die Mazzos- und Esrogfrage, so finden wir, daß hier geradezu schreiende Mißstände obwalten. Die Preise sind so in die Höhe geschraubt, daß es den in einfachen Verhältnissen lebenden Juden kaum möglich war, ihren Bedarf zu decken. Nun hört man heute schon, daß Esrog und Lulov in diesem Jahre auf 1 engl. Pfund zu stehen kommen soll. Hier wäre es nun Sache der Leitung der A.J., rechtzeitig einzugreifen. Wenn man die Sache in der bisherigen Form weiter gehen läßt, wird das „toratreue" Judentum, dessen Vertretung ja die A.J. zu sein vorgibt, gewaltig Schiffbruch leiden. Möchten diese Zeilen in den leitenden Kreisen der A.J. nicht ungehört verhallen.

Hochachtungsvoll U.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

München. In der letzten Vertretersitzung der isr. Kultusgemeinde wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Gustav Fränkel der von der liberalen Vereinigung vorgeschlagene Fabrikbesitzer Herr Dr. Ludwig Wassermann in den Vorstand gewählt.

Austritte aus dem Judentum: Frau Dr. Gertrud Witkowski, Chemikerin, München, Prinzregentenstr. 10/0.

Das zionistische Büro ist werktäglich — außer Samstag — nachmittags von 2—6 Uhr geöffnet. Telephon 56199; Postscheckkonto Karola Silber, Jüd. Nationalfonds 10121.

Verband jüd. Jugendorganisationen Münchens. Die jüd. Arbeitsgemeinschaft macht uns ausdrücklichst auf den am Sonntag abends stattfindenden Vortrag aufmerksam. Alle Verbandsvereine werden hiermit herzlichst eingeladen. Näheres siehe Anzeige der Arbeitsgemeinschaft.

Jüd. Arbeitsgemeinschaft. Wir machen darauf aufmerksam, daß Schriftsteller Holländer-Zucker-Karlsruhe nicht, wie ursprünglich vorgesehen, Samstag, sondern Sonntag, 29. April, über: „Moderne jüdische Literatur" sprechen wird. Wir bitten Mitglieder und Gäste um sehr pünktliches Erscheinen. Näheres Inserat.

In das jüdische Landhaus Wolfratshausen ist in der vergangenen Woche eine Anzahl jüdischer Ruhr-Kinder, zum Teil Kinder von Gruben- und Hüttenarbeitern und Handwerkern aufgenommen worden. Die Kinder sollen eine Reihe von Wochen die Erholung in Wolfratshausen genießen.

Bar Kochba München. Am Sonntag, den 29. April findet auf dem Platz des T.V. Tutzing in Tutzing ein Propagandawettspiel unserer 1. Mannschaft statt. Wir laden alle Interessenten hierzu ein. Treffpunkt der Manschaft halb 10 Uhr Starnberger Bahnhof unter der Uhr. Abfahrt 10 Uhr.

Spielausschuß.

Leichtathletikabtlg. Bar Kochba München. Es ist uns nunmehr gelungen, einen Sportplatz für unsere Abteilung gewonnen zu haben, der in jeder Hinsicht für uns ganz vorzüglich geeignet ist. Zentral gelegen ist er von jedermann bequem erreichbar und auch die Übungszeiten sind sehr günstig festgesetzt. Es ist dies der Platz des Turnvereins 1880 an der Ganghoferstraße (hinter dem Ausstellungspark). Die Trainingszeiten sind ab Sonntag, den 29. April folgende: Sonntag vorm. halb 10 Uhr, sowie Dienstag und Donnerstag von abens 6—8 Uhr. Das Training für Grünwald-München nimmt dortselbst seinen Fortgang und wir erwarten von unseren Aktiven sämtlicher Abteilungen, daß sie pünktlich und regelmäßig zum Training kommen. In dem am Sonntag, den 29. April stattfindenden Erstlingskampf starten wir noch in Klasse C; doch werden wir die übrigen Konkurrenzen, vor allem Grünwald-München, in Klasse B betreiben.

Die Vorstandschaft.

Jüdischer Sportverein München. Wandergruppe: Sonntag Ausflug Starnbergers e Treffpunkt 12 Uhr vor dem Starnberger Bahnhof. Radfahrabteilung: Sonntag Ausflug Wolfratshausen-Starnberg. Treffpunkt 11.30 Uhr Isartalbahnhof.

Die Abteilungsführer.

Schachklub Lasker. Montag, 30. April, abends 8 Uhr gibt unser Klubmeister, Herr Friedr. Abeles, eine Simultanvorstellung, zu der Mitglieder und Gäste freundlichst eingeladen werden. Beginn des Sommertourniers am 7. Mai. Anmeldungen bis 30. April beim Spielabend oder an den Schriftführer Fritz Silber, Bürkleinstraße 16/0. — Spielabend jeden Montag abends 8 Uhr im „Herzog Heinrich" (Ecke Landwehr-Mathildenstr.). — Für Anfänger im Schachspiel wird kostenlos Unterricht erteilt.

Nürnberg. Wir machen an dieser Stelle wiederholt darauf aufmerksam, daß die „Aufführung des Filmes „Das neue jüdische Palästina" am 29. April, vormittags halb 12 Uhr in der Neuen Bilderbühne, Bucherstraße 5, stattfindet. Der durch ganz vorzügliche Aufnahmen ausgezeichnete Film zeigt dem Beschauer die jüngste Entwicklung Palästinas. Das Problem der Zuführung der Juden zu sogenannter produktiver Arbeit scheint hier zum ersten Male mit überraschendem Erfolge in Angriff genommen. Gute Landschaftsbilder geben dem Filme Licht und Frische. Wir bemerken noch, daß der Gesamtertrag der Aufführung gemeinnützigen Zwecken zugeführt wird.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds.

Spenden aus München vom 18.—25. April.

Allgemeine Spenden. Familie Brettler-Nürnberg anl. d. Jahrz. ihrer unvergeßl. Tochter u. Schwester Berta 2000.—; Kurt Bauchwitz grat. z. Verl. Goldfarb-Meyerstein 2000.—; Paul u. Fanny Grünbaum sagen Max Levinger herzl. Masel Tow u. grat. z. Verl. Goldfarb 2000.—; O. Pariser dankt Fam. Helfgott und Gittler für Telephonbenützung 1200.—; anl. d. Doppelverlobung Goldfarb grat. Fam. L. Spielmann 2000.—; Herr u. Fr. Reifer grat. Herrn u. Fr. Spielmann u. Fr. Dr. Levinger z. Geb. eines Enkels resp. e. Sohnes 2000.—; Fam. Kluger z. Genesung u. z. Enkel 2000.—; Oskar Wainschel

grat. z. Vermählung Manhard-Hechinger 2000.— u. Fam. Kalmus 2000.—; Fam. Nußbaum anl. der Doppelverlobg. Goldfarb 1000.—; Fam. Kraut grat. z. Verl. Kraut-Lem 2000.—; die Fußball-Abt. d. Bar Kochba grat. Herrn Marx z. Verm. 1000.—.

Purimaktion (Nachtrag). Ges. durch Helene Goldberg-Hommel 1000.—; Th. u. B. Friedmann 5000.—; Dr. L. Feuchtwanger 1000.—; Spenden unter 1000.— 1400.—.

Bar Kochba-Hain. G. Meyerstein anl. s. Verl. m. Frl. Marta Goldfarb 2 B. 6000.—; Fam. Orljansky grat. Herrn u. Fr. Levinger z. Stammhalter 1 B. 3000.—; Jugendabt. Bar Kochba grat. ihrem ehemal. Führer Gustl Meyerstein z. Verlob. 2 B. 6000.—;

Münchener Hain. Jakob Kalter u. Fr. grat. Fam. Goldfarb z. Verl. ihrer Tochter Marta 1 B. 3000.—.

Max Leop. Gittler-Garten. Zur Gründung d. Gartens anl. d. Versteigerung d. Benschen Pidjan Haben 50 B. 150 000.—.

Thoraspende. L. Goldfarb 3000.—;

Büchsenleerung. Etienne Basch 5000.—; Kurt Mayer 1150.—; Bürobüchse 1622.—; Bonné 1000.—; M. Königsberger 3308.—; Bauchwitz 1050.—. Summe 237 730.—.

Gesamtsumme seit 1. Januar 1923 3 026 783.—.

Berichtigung. Purimaktion ges. d. Alfred Goldstern, L. Spielmann 10 000.—; Dr. R. Strauß 1000.—; Fam. Isidor Scheinmann (nicht wie irrtümlich Fam. Isidor Schneuer) grat. Herrn Ernst u. Fr. z. Geburt i. Tochter, desgl. Herrn Heller u. Fr. z. Barmizwah Hauser und kond. Herrn Jakob Reich 5000.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 37, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.